

Das Konzept der audiovisuellen Medienwerkstatt bietet Menschen mit (Lern-)Behinderung die Möglichkeit, selbstbestimmt und vielschichtig mit Medien zu arbeiten. Im Rahmen verschiedener Filmprojekte konnten sie, neben der kommunikativen und medialen Arbeit, unterschiedliche Kompetenzen austesten und erweitern.

## MENSCHEN & MEDIEN

### Ein Erfahrungsbericht

Ernst Tradinik

Seit vielen Jahren arbeite ich mit Menschen und Medien. Der Mensch mit seinen Interessen steht dabei im Vordergrund, die (faszinierenden) Medien Radio und Film werden diesem untergeordnet. In der Praxis bedeutet dies für mich einerseits das Gestalten von TV Reportagen, Beiträgen, Dokumentationen und die Gestaltung von Radiosendungen ([menschenundmedien.at](http://menschenundmedien.at)), in denen möglichst die Interessen der Menschen im Vordergrund stehen. Nicht die ‚G'schichte‘ ist wichtig, sondern die Frage, was will der Mensch, der zum Beispiel portraitiert wird, mitteilen; unabhängig von einem Sendeformat oder Quotendruck. Oder wie kann dieser mit der darauf folgenden Medienpräsenz umgehen? 2008 erarbeitete ich das Konzept: Audiovisuelle Medienwerkstatt für Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Die Verbindung dieser beiden Bereiche (*MENSCHEN & MEDIEN*) war für mich persönlich geboren. Erste Erfahrungen mit Menschen mit (Lern-)Behinderungen im audiovisuellen Bereich machte ich während eines Workshops im Institut Hartheim (vgl. OÖ/2003, gemeinsam mit Johanna Tatzgern). Ich hatte eine Audioanlage, Mikrofon, Kopfhörer und Mischpult mitgebracht. Zunächst war mir nicht

klar, was genau entstehen würde, ob und worin das Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bestehen würde. Ich wusste auch nicht, welche sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten vorhanden waren. Schnell zeigte sich, dass das größte Interesse zunächst an der Technik bestand. Das Mischpult mit den vielen Reglern imponierte vor allem männlichen Teilnehmern. Als wir die ersten Aufnahmen machten und uns diese anhörten, konnte ich erstmals die simple Faszination beobachten, welche das Anhören der eigenen Stimme ‚vom Band‘ auslöst, und wie aufregend es sein kann, sich selbst ‚im Fernsehen‘ zu sehen (Aufnahmen mit Videokamera). Das wiederholte Abspielen in unterschiedlicher Lautstärke löste einerseits Faszination aus. Andererseits regte es die Teilnehmenden zu Gesprächen zu den verschiedensten (Lebens-) Bereichen an.

#### Audiovisuelle Medienwerkstatt

Audiovisuelle Medien bestimmen unseren Alltag immer mehr, im Internet werden täglich selbst gestaltete Kurzfilme, Fotos, Texte und Audiofiles

publiziert. Über die Kommunikationsmöglichkeiten der digitalen Medien wird (miteinander) kommuniziert. Dies schürt das Interesse an der professionellen Arbeit mit Medien wie Film/Video und Radio. Außerdem sind die notwendigen technischen Produktionsmittel leistbar, ein Umstand, der erst seit relativ kurzer Zeit besteht. Das Angebot für Menschen mit (Lern-)Behinderung – psychisch erkrankte, körperlich und geistig behinderte Menschen – ist in Wien/Österreich noch sehr dürftig. Es gibt diesbezüglich noch kaum ein Arbeitsangebot für diese Menschengruppe. Das Interesse daran ist aber sehr groß.

Als Trainer arbeitete ich beim Verein *Hebebühne* (NÖ) gemeinsam mit jungen Erwachsenen, die auf Jobsuche bzw. -orientierung waren. Auch dort arbeiteten wir mit dem Medium Film bzw. Video. Der Verein *Hebebühne* erarbeitete das Konzept *moviemaker*, welches von den Arbeit suchenden Jugendlichen hervorragend angenommen wurde. Dort lernte ich die ersten gruppenspezifischen Bedeutungen, aber auch individuellen Chancen der Teilnehmenden kennen, die Filmarbeit in diesem Kontext bergen kann: Wer übernimmt gerne welche Rolle? Wer steht lieber vor oder hinter der Kamera? Wer macht Regie? Oder ist lieber in der Postproduktion tätig? Et cetera.

## Film: LOKvögel, Fische & Schmetterlinge

Gezielt umgesetzt habe ich das Konzept der audiovisuellen Medienwerkstatt zunächst 2008 bis 2009 in einem Medien-(Film-)Projekt mit meinem Kollegen Alfred Wetzelsdorfer beim Verein *LOK* (Leben ohne Krankenhaus) in Wien. Gemeinsam mit psychisch erkrankten Menschen drehten wir den 60-minütigen (Dokumentar-)Film *LOKvögel, Fische & Schmetterlinge*.

Wir begannen spielerisch mit ersten Kamera- und Interviewübungen, es bildeten sich

kleinere Arbeitsgruppen bzw. Kamerateams, die ein jeweils eigenes Thema, einen eigenen persönlichen Bereich des Wohnens oder Arbeitens dokumentieren wollten. Dies geschah in unterschiedlichen Formen bzw. Handlungen. Ein Teilnehmer wusste sehr genau, wie seine Szene aussehen sollte. Wie ein Regisseur sagte er an, was in einer Bibliothek in Wien gefilmt werden sollte, in der er sich häufig aufhielt. Eine andere Gruppe setzte sich in ihrem Wohnzimmer vor die Kamera und mischte Erzählungen aus ihrem Alltag mit schauspielerischen Aspekten, um so einerseits ihren Alltag, andererseits Themen zu besprechen, die sie bewegten. Bis hin zu jener Gruppe, die schließlich spontan alles selbst in die Hand nahm, von der Kamera bis zum Mikro und eine Talkrunde zum Thema Psychiatrieaufenthalt initiierte. Dies war für mich ein Moment, in dem das Konzept der audiovisuellen Medienwerkstatt völlig aufging. Mein Kollege Alfred Wetzelsdorfer und ich waren nicht mehr notwendig.

Grundsätzlich ließen wir – wenn die Teilnehmenden es wollten und auch aushalten konnten – viel Raum für spontanes Entstehen. Auch wenn manche meinten, dies könne nicht funktionieren, weil man für einen Film ein Konzept, ein Drehbuch brauche. Wir absolvierten über einen Zeitraum von einem dreiviertel Jahr die notwendigen Drehs mit den einzelnen Gruppen. In monatlichen Redaktionssitzungen trafen wir uns, um das aufgenommene Material gemeinsam zu sichten und zu besprechen.

Der Titel *LOKvögel, Fische & Schmetterlinge* entstand während einer Redaktionssitzung. Die ‚LOKvögel‘ waren auf die ‚schrägen Vögel‘ und den Vereinsnamen gemünzt. Eine zweite Person wünschte sich ‚Fische & Schmetterlinge‘ – auch ein wenig im Hinblick auf die ‚bunte Tierwelt‘, die wir als Filmgruppe repräsentierten. Wir fügten die beiden Wünsche zusammen (dies war ein langer Prozess mit vielen Ideen) und hatten einen Titel, mit dem alle einverstanden waren. Ähnlich gingen wir beim Schnitt des Filmes vor.

Bei den Kinovorführungen behielten wir das Konzept des partnerschaftlichen oder gleichberechtigten Umgangs, inklusive Medienarbeit, Empowerment et cetera bei.

Als im Anschluss an den Film Fragen des Kinopublikums beantwortet wurden, hielten wir uns zurück und ließen die Filmemacherinnen und -macher antworten. Da kam es dann schon vor, dass auf eine Frage zum Film ein Teilnehmer von seinem Fahrrad erzählte.

So wie er es fast immer tut. Ein anderer erzählte von seinem Anliegen, durch diese Filmarbeit Menschen wie sich selbst (mit psychischer Erkrankung) mehr Öffentlichkeit zu verschaffen. Damit wollte er mehr Verständnis für sich selbst und seine Kolleginnen und Kollegen erreichen und damit Barrieren abbauen, Ängste verkleinern et cetera.

Diese Auftritte waren besonders berührend und erhebend. Für alle Beteiligten. Natürlich gab es auch großen Applaus. Ich war sehr stolz. Besonders freute mich das gute Feedback. Ob von Fernsehleuten, über ‚Unbeteiligte‘ bis hin zu Menschen aus dem Sozialbereich. Am meisten freute ich mich darüber, dass die Filmemacherinnen und -macher sehr stolz auf sich selbst waren.

## TV Sendung NA (JA) GENAU.

Ein halbes Jahr arbeitete ich bei *Media & More/KoMiT GmbH* (Tagesstruktur) in Wien, einer Gruppe, in der Menschen mit körperlicher Behinderung (Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer) und teilweise kognitiver Beeinträchtigung arbeiten. Ähnlich wie schon beim Projekt *LOKvögel, Fische & Schmetterlinge* begannen wir spielerisch mit Interview- und Moderations-



Screenshot LOKvögel, Fische & Schmetterlinge

Szene aus dem Film *LOKvögel, Fische & Schmetterlinge*

übungen. Erst daraus leitete ich die Wünsche und Bedürfnisse von möglichen (Video)Genres ab. Da eine weitere Zusammenarbeit wegen unterschiedlicher Arbeitsauffassungen mit einigen Kolleginnen und Kollegen dort nicht mehr möglich war, arbeitete ich im Medienzentrum *WienXtra* weiter. Dort entwickelten wir die Sendereihe *NA (JA) GENAU.* und führten mit prominenten Personen aus Österreich Gespräche in der ‚Blue Box‘.

In der Sendung sind auch Teile aus dem Entstehungsprozess, dem (Er-)Lernen von handwerklichen Tätigkeiten wie Interviewführung, Bildgestaltung et cetera zu sehen. Wir erarbeiteten zunächst die Möglichkeiten von technischer Unterstützung. Eine Kameraführung, wie wir sie als selbstverständlich erachteten, war nicht möglich. Wir halfen uns ein wenig, indem wir eine kleine GoPro-Kamera via iPad einsetzten, bei der nur die Bedienung der Start-/Stopp-Taste notwendig ist. Diese Taste am iPad ist groß genug, um auch von Menschen mit Cerebralstörung bedient werden zu können. Die Kamera richtete ich ein – der Bildausschnitt war mit der betreffenden Person abgesprochen.

Das Projekt verlangte von allen Beteiligten viel Zeit und Geduld. Das Ausloten, welche Möglichkeiten und Fähigkeiten die einzelnen Personen haben und welche technischen Hilfs-



NA (JA) GENAU-Reportage mit Franz-Joseph Huainigg, dem Gründer des Wiener KrüppelKabarett

mittel geeignet sind – dies alles braucht Zeit und Unterstützung. Große Unterstützung erhielten wir von *lifetool Wien*, die auf diese Fragen spezialisiert sind.

In diesem Projekt haben wir sehr viel gelacht. Das lag natürlich auch an den humorvollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Klientinnen und Klienten. Dabei wurde mir zum wiederholten Male klar, dass der spielerische, kreative, humorvolle Zugang zu Arbeit ein sehr wichtiger ist. Alles andere ergibt sich dann ‚von selbst‘.

## Alltag in der audiovisuellen Medienwerkstatt

Hauptfokus in der audiovisuellen Medienwerkstatt ist der selbstbestimmte Umgang mit Medien, und noch wichtiger, der selbstbestimmte Umgang mit der eigenen Person. Welche Inhalte in welcher Form produziert werden, entscheiden die Teilnehmenden selbst, dies wird in Redaktionssitzungen besprochen. Unter Umständen kann eine Medienwerkstatt, die im Sinne

der ‚Normalisierung‘ genaue Arbeitsvorgaben samt Medienformaten vorgibt, für manche Menschen mit (Lern-)Behinderung genau das Richtige sein. Ich glaube aber, dass die Chancen zur ‚Selbstverwirklichung‘ größer sind, wenn eigene Ideen zugelassen werden. In der regelmäßigen Arbeit werden dann zum Beispiel sowieso geregelte Übungsabläufe vorgeben, wenn man merkt, dass die Teilnehmenden überfordert sind. Und es ergeben sich dann auch Produktionsbereiche, die nicht so viel Kreativität erfordern.

Die Arbeit mit audiovisuellen Medien bietet eine große

Bandbreite in der Arbeit mit Menschen und eine Fülle möglicher Einsatzbereiche: Recherche, Gespräche darüber, „Was möchte ich?“, „Was interessiert mich?“, Redaktionssitzungen, theoretische Inputs (von kommunikationswissenschaftlichen Überlegungen der Wirkung von Massenmedien bis hin zu beliebten Fernsehformaten und vieles andere), der Umgang mit Grafik-, Bildgestaltung und Video- bzw. Audioschnitt. Zum Teil sind dazu technische Hilfsmittel nötig. Hier wird die Auswahl immer größer, immer bezahlbarer.

Welche Rolle, welcher Arbeitsbereich von den einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gerne übernommen wird, ist nach Interesse verschieden. Wie sonst auch, gibt es Menschen, die sich eher für das Bild bzw. die Bildgestaltung interessieren, und andere, die eher der Sprache (Redaktion, Interview, Regie) zugeneigt sind. Auch Schauspielerinnen und Schauspieler oder Moderatorinnen und Moderatoren zeigen sich bald. Der (Selbst-)Wert der Arbeit ist groß. Und spätestens beim Herzeigen, Präsentieren der eigenen (Film-)Arbeit erfahrbar.

## Kommunikative Kompetenz

„Kommunikative Kompetenz meint, dass Menschen durch Sprechen und andere Ausdrucksgebärden sich Wirklichkeiten aneignen und gestaltend verändern können“ (Baacke 1997). Die Definition von Baacke weist auf die vielen verschiedenen Wirklichkeiten hin, die sich Menschen im Laufe ihres Lebens durch Interaktion mit ihrer Umwelt aneignen. „Der Mensch ist von Geburt an mit Kompetenzen ausgestattet, die es ihm ermöglichen, mit seiner Umwelt zu kommunizieren und sich mit Medien, z. B. der Sprache, dem sozialen Handeln, dem Spielen in Szene zu setzen.“ (ebd., S. 52 ff.).

Nun ist man in der Arbeit mit Menschen mit (Lern-)Behinderungen, also Menschen mit kognitiven und/oder physischen und psychischen Beeinträchtigungen zunächst mit einer für sich selbst sehr neuen kommunikativen Kompetenzen-Vielfalt konfrontiert. Schon allein die Spanne zwischen nonverbaler und verbaler Kommunikation ist sehr groß. Der (aktive) Sprachschatz der Menschen ist unterschiedlich. Häufig ist der passive Wortschatz ungleich größer. Zuhören und Verstehen von Inhalten funktioniert meist besser als das Kommunizieren mit Worten. Andere Kommunikationsformen wie Mimik, Laute, Bewegungen bis hin zu Gebärden müssen die betreuenden Personen erst kennenlernen.

Im Begriff der kommunikativen Kompetenz sind alle Sinnesakte der Wahrnehmung eingeschlossen. In der Arbeit mit Menschen mit (Lern-)Behinderung ist der Blick auf diese verschiedenen kommunikativen Kompetenzen vorrangig. Die Vielfalt kommunikativer Kompetenzen und Ausdrucksgebärden ist sehr groß und zugleich sehr spannend. Es ist eine große Herausforderung, die Bedeutungen der Kommunikationsakte und



Screenshot NA (JA) GENAU

Marcel Vala und Ernst Tradinik bei der Moderation der Sendung Na (JA) GENAU

die damit verbundenen verschiedenen Wirklichkeiten zu erkennen und den Teilnehmenden Möglichkeiten zur Verfügung zu stellen, diese Wirklichkeiten in der Arbeit mit audiovisuellen Medien, wenn gewollt, gestaltend zu verändern bzw. den Personen Wege aufzuzeigen, sich selbst einen größeren kommunikativen Handlungsspielraum zu erarbeiten.

Die Arbeit in der audiovisuellen Medienwerkstatt soll die Möglichkeit bieten, an und mit den vielfältig gewachsenen kommunikativen Kompetenzen zu arbeiten. Eine bestimmte Art, seine Umwelt zu sehen oder zu erfragen, kann durch diese Arbeit sichtbar gemacht oder gar erst umgesetzt werden. Erst dann kommt die elektronische, die audiovisuelle Kommunikation hinzu. Die Handlungskompetenzen (nach Baacke sind hier alle Formen der Weltbemächtigung und Weltveränderung gemeint, die zwar durch kommunikative Akte begleitet werden, aber über diese insofern hinaus gehen, als hier Objekte, Gegenstände und Sachverhalte ‚verrückt‘ werden (vgl. Baacke 1997, S. 54 ff.)) können damit verändert werden. Menschen mit (Lern-) Behinderung können, wie in der

Massenkommunikation üblich, ‚plötzlich‘ mit vielen Menschen kommunizieren. Diese können ihr Gesicht, ihre Stimme, ihre Anliegen kennen lernen.

Die Arbeit an kommunikativen Kompetenzen in der audiovisuellen Medienwerkstatt ist vielfältig. Unabhängig von einem Medienprodukt kann an der Vergrößerung des Sprachschatzes gearbeitet, Sprechen geübt, durch Erlernen des Gebrauchs von technischen Hilfsmitteln eine Erweiterung der Kommunikationsbandbreite geschaffen werden. Durch das Befassen mit bestimmten Themen, der Recherche, kann eine Vergrößerung von Wirklichkeit geschaffen werden. Die Arbeit mit Außenstehenden, zum Beispiel mit Interview-Gesprächsgästen, kann ein neues (Selbst-) Bewusstsein schaffen.

In der Theorie der symbolischen Interaktion wird davon ausgegangen, dass Menschen via bestimmter Bedeutungszuordnungen erfolgreich kommunizieren können (vgl. Burkart 2002, S. 46 ff.). Gelungene Kommunikation meint in der Kommunikationswissenschaft, dass die Überschneidungen der Bedeutungen sehr groß sind (vgl. ebd., S. 60 ff.). Es gilt, die verschiedenen ‚Wirklichkeiten‘ kennen zu lernen.

## Kommunikative Ebenen

Im Alltag der audiovisuellen Medienarbeit mit Menschen mit (Lern-)Behinderung sind verschiedene kommunikative Ebenen zu berücksichtigen. Allein schon deshalb, weil Menschen unterschiedlich sind bzw. kommunizieren. Dies wird noch wichtiger bei Menschen mit unterschiedlichsten, nicht immer sofort erkennbaren Fähigkeiten.

Für die Betreuungspersonen in der audiovisuellen Medienwerkstatt stellen sich folgende Fragen:

■ Welche Ausdrucksmöglichkeiten (verbal, non-verbal) und welches Potenzial (motorisch, Logik, Kreativität, Interesse an bestimmten Medien bzw. Techniken) sind vorhanden, und

will die betreffende Person diese ausschöpfen oder erarbeiten?

■ Welche Wirklichkeiten, Selbst- und Fremdwahrnehmungen hat die betreffende Person?

■ Welche Interessen gibt es, welche können bestärkt oder gefördert werden?

■ Welche audiovisuellen Genres sind gefragt und umsetzbar?

■ Spricht die Person gerne mit anderen Menschen? Kann sie zum Beispiel eine bestimmte Fragestellung weiterverfolgen et cetera?

■ Welche technischen kommunikativen Hilfsmittel können bei wem eingesetzt werden (Großfeldtastatur, Trackball, iPad u. a.)?

Um hier ein Optimum zu erreichen, ist eine ständige Selbstreflexion der Betreuungspersonen sehr wichtig. Es muss klar unterschieden werden zwischen der Person, die bei der Medienarbeit unterstützt wird, und dem, was man selbst möchte.

## Öffentlichkeit

Die Möglichkeiten der Publikation sind heute vielfältig: Durch freies Radio, freies Fernsehen und das Internet kann selbst ‚gesendet‘ werden. Eigene Ideen, Vorstellungen, Geschichten et cetera können so einer Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Diese Möglichkeiten schließen nicht aus, auch in kommerziellen Medien zu publizieren. Ziel ist einerseits ein selbst-bewusster Umgang mit den Medien. Medien zeigen nur eine Teilwirklichkeit, die eine Eigenbeurteilung nie ersparen darf. Andererseits sollen Medien genutzt werden – und das ist die vorrangige Absicht der audiovisuellen Medienwerkstatt – um sich selbst mitzuteilen und wenn gewünscht und möglich, dies einer Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Dies bringt uns zu zwei wichtigen Bereichen, die unbedingt erarbeitet, besprochen und gelehrt werden müssen. Einerseits die Wirkung und das Machen (Medienpädagogik) von Medienprodukten (v. a. Radio und Fernsehen) auf die

Rezipientinnen und Rezipienten. Dies bietet die Möglichkeit zu durchschauen, wie Medien gemacht werden oder wie konstruiert deren Wirklichkeiten sind (Wie wird etwas montiert/ geschnitten? Welche Musik wähle ich? Welchen Teil eines Interviews verwende ich? Et cetera.). Andererseits das Erarbeiten von Bewusstsein, dass auf diese Art eigene Themen gestaltet und kommuniziert werden können und man selbst damit auch in der Öffentlichkeit steht. Dies kann eventuell auch Nachteile mit sich bringen. Man wird von mehr Menschen wahrgenommen, die man selbst gar nicht kennt und wird von diesen zum Beispiel kritisiert.

Grundsätzlich soll die Arbeit mit Medien natürlich einen Mehrwert für die betreffende Person bringen. Eine Arbeit, die Spaß macht, in der man sich mit Technik beschäftigen kann, mit Inhalten, wie diese präsentiert werden können und vieles andere. Die (medien-)pädagogische Arbeit der Audiovisuellen Medienwerkstatt umfasst aber auch Aspekte, die in der Arbeit mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen eine große Chance bieten (bei Menschen, die einen anderen verbalen Ausdruck verwenden, als wir ihn kennen, einen anderen oder kleineren Sprachschatz, durch ihre körperlichen Möglichkeiten sich nur sehr eingeschränkt im Leben bewegen können et cetera).

### **Ansprüche an Produkte der audiovisuellen Medienwerkstatt**

Die Ansprüche bzw. Ergebnisse sollen den Personen angepasst sein, die diese in Anspruch nehmen bzw. deren Bedürfnisse erfüllen. Ob nun eine Person eine Radiosendung ‚nur‘ mit Lauten gestaltet oder zusammenhängende und logische Sätze verwendet, ist kein Kriterium für eine gute Sendung. Vorrang hat das persönliche Interesse, die Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeit. Selbst wenn das Ergebnis – um beim Beispiel Radio zu bleiben – nicht an Radio erinnert, ist es nicht die Aufgabe der Sendungsmacherinnen und -macher, diese an herkömmliche Medien-

gewohnheiten anzupassen. Die Hörerin bzw. der Hörer muss sich an die Sendung anpassen.

### **Erfolg der Audiovisuellen Medienwerkstatt**

Der Erfolg des Produktes liegt vorrangig darin, dass die betreute Person das Angebot nutzt, es ihr Spaß macht und für die Person der Sinn erkenn- und wahrnehmbar ist. Die Erwartungen an die Medienprodukte sollen an die Klientinnen und Klienten angepasst werden, bzw. sie bestimmen sie selbst. Am Kommunikations- bzw. Entwicklungspotenzial kann/soll/darf gearbeitet werden. Die Normalität von Menschen mit (Lern-) Behinderung öffentlich zu machen, als selbstverständlich zu erachten bzw. zumindest medial zu erleben, ist ein wichtiges Nebenprodukt der Audiovisuellen Medienwerkstatt. Ein wichtiger, wenn nicht gar der wichtigste Aspekt nun zum Ende: der Humor! Vergessen Sie nicht zu lachen!

### **Filmografie**

LOKvögel, Fische & Schmetterlinge: [www.youtube.com/watch?v=y6X69ikOLh8](http://www.youtube.com/watch?v=y6X69ikOLh8)

JA GENAU. Die intelligente und humorvolle TV Sendung: [www.okto.at/jagenau](http://www.okto.at/jagenau)

NA (JA) GENAU Die intelligente humorvolle TV Sendung: [www.okto.tv/najagenau](http://www.okto.tv/najagenau)

### **Literatur**

Baacke, Dieter (1997). Kommunikation und Kompetenz. Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien. Tübingen: Niemeyer.

Burkart, Roland (2002). Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Stuttgart: UTB.

*Ernst Tradinik ist als Trainer und Betreuer von Menschen mit (Lern-)Behinderungen, als Filme- und Radiomacher sowie Redakteur tätig. Seine Schwerpunkte: persönliche Kommunikation mit den vielschichtigen Ebenen zwischen zwei oder mehreren Personen, Persönlichkeitspsychologie, Entwicklungspsychologie sowie Medienpädagogik. Seit September 2014 betreut er die inklusive TV-Sendung NA (JA) GENAU.*